

Wort zum fünften Fastensonntag 2021 – 21.03.2021

„Corona nervt!“ hat mir gestern eine junge Frau klar und deutlich ins Gesicht gesagt und sofort hinzugefügt: „Corona nervt echt!“ An den Anlass kann ich mich nicht mehr erinnern, ob es darum ging, dass sie immer noch keinen Urlaub buchen kann, oder darum, dass ihr möglicher Impftermin in immer weitere Ferne rückt, oder darum, dass an der Schule ihrer Kinder schon wieder alles anders ist und sie schon wieder ganz neu planen muss. Aber an das Gesicht kann ich mich sehr gut erinnern, es war so voller Wut, verbunden mit einer Portion Verzweiflung, die dann entsteht, wenn die eigenen Kräfte zur Neige gehen. Sie hat damit mir aus dem Herzen gesprochen und vermutlich vielen anderen auch: „Corona nervt!“ Bei vielen alltäglichen Begegnungen habe ich den Eindruck, dass die Geduld langsam zu Ende geht, dass wir immer genervter und aggressiver werden und dass der Umgangston rauer wird.

Immer mehr höre ich, was alles falsch läuft, was alles anders laufen müsse und wer daran schuld sei. Immer mehr Leute belehren mich, was alles anders werden müsse, damit es endlich wieder gut werde. Wir geraten immer mehr in ein Klima der Belehrungen und der Schuldzuweisungen.

Die erste Lesung des fünften Fastensonntags 2021 nimmt uns mit auf eine Zeitreise in das babylonische Exil. Das Volk Israel lebt in der Verbannung in der Ferne und verliert offensichtlich immer mehr die Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft. Vermutlich haben sich die Menschen damals gegenseitig zugerufen: „Babylon nervt!“ Sie wurden immer aggressiver und zugleich verzweifelter und haben sich gegenseitig mit Schuldzuweisungen überschüttet: „Babylon nervt echt!“

Mitten in diese aggressive Grundstimmung hinein spricht der Prophet Jeremia eine Verheißung, die einerseits so schön klingt und andererseits eine riesige Provokation darstellt. Er verkündet einen neuen Bund Gottes mit den Menschen. Er verkündet, dass Gott seine Weisung „auf unser Herz“ schreibt. Er verkündet, dass die Zeit der gegenseitigen Belehrungen, der Schuldzuweisungen, dass die Zeit der Gottesferne enden wird. Eine Provokation ist diese Verheißung insofern, dass sie uns vor Augen führt, wie sehr wir uns schon in die Haltung der Besserwisserei, der Schuldzuweisungen und der Belehrungen verstrickt haben. So wunderbar und so schön ist die Verheißung, weil sie von einem Gott spricht, der verzeiht und der seine Weisung auf unser Herz schreibt, damit wir ihr von Herzen folgen können.

Wenn wir im Jahr 2021 auf Ostern zugehen, gibt es vieles, das nervt – das echt nervt! Doch gerade auf dem Weg auf Ostern hin dürfen wir uns hineinnehmen lassen in die Verheißung des Jeremia, der vom neuen Bund Gottes mit uns Menschen spricht, von Vergebung und davon, dass die Weisung Gottes schon auf unserem Herzen geschrieben steht.

*Siehe, Tage kommen – Spruch des Herrn —,
da schließe ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund.
Er ist nicht wie der Bund,
den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag,
als ich sie bei der Hand nahm,
um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen.
Diesen meinen Bund haben sie gebrochen,
obwohl ich ihr Gebieter war –
Spruch des Herrn.
Sondern so wird der Bund sein,
den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe –*

*Spruch des Herrn:
Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben
und werde sie auf ihr Herz schreiben.
Ich werde ihnen Gott sein
und sie werden mir Volk sein.
Keiner wird mehr den andern belehren,
man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!,
denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten,
werden mich erkennen –
Spruch des Herrn.
Denn ich vergebe ihre Schuld,
an ihre Sünde denke ich nicht mehr.*

Jeremia 31,31-24

Ein Thema, das auch ohne Corona schon genervt hat und das jetzt durch die Pandemie noch verstärkt wird, ist das Thema der Einsamkeit.

In der Stadt Bochum lebt in ziemlich genau der Hälfte der privaten Haushalte jeweils eine Person. In der anderen Hälfte der Haushalte leben mehrere Personen zusammen. Die Menschen in den sogenannten „Einpersonenhaushalten“ schätzen die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Selbständigkeit. Die weitaus meisten von ihnen kennen genügend Menschen in der Nachbarschaft oder aus anderen Zusammenhängen, mit denen sie sich regelmäßig austauschen, die sie in den kleinen oder großen Unwägbarkeiten des Alltags begleiten und unterstützen.

Dennoch kommt es vor, dass Menschen, die alleine leben, plötzlich in einer Situation sind, in der sie sich nicht mehr selbst äußern können, in der niemand weiß, wer aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis informiert werden soll, zum Beispiel nach einem Unfall oder einer plötzlichen Erkrankung. Zum Glück passiert es nur selten, aber es kommt vor, dass eine Person verstirbt und die Menschen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis erfahren das erst, nachdem die Person zusammen mit den „Unbedachten“ anonym beigesetzt wurde.

Um solchen Fällen vorzubeugen, gibt die Propsteipfarrei St. Peter und Paul eine sogenannte „Notfallkarte“ aus. Sie hat die Form einer Scheckkarte und kann zusammen mit dem Personalausweis aufbewahrt werden. Auf ihr ist zu lesen, dass im Notfall die Propsteipfarrei angerufen werden soll. Diakon Winfried Rottenecker versucht dann, eine entsprechende Unterstützung ausfindig zu machen. Damit ist nicht eine medizinische oder rechtliche Betreuung gemeint, sondern die mitmenschliche Begleitung. Wer möchte, kann im Pfarrbüro in der Bleichstraße 12 zusätzlich einen ausgefüllten Fragebogen hinterlegen, auf dem geschrieben steht, wer im Notfall verständigt werden soll und was der Person noch wichtig ist. Menschen aller Konfessionen und Religionen können ihre Angaben hinterlegen und sogar eine Seelsorgerin/einen Seelsorger ihres Vertrauens nennen: Diakon Rottenecker wird gegebenenfalls den Kontakt herstellen.

Im Todesfall kümmert er sich um eine angemessene Beerdigung.
Alle Angaben werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt.

Auf der Internetseite <https://www.propstei-bochum.de/notfallkarte/> kann das Formular heruntergeladen und elektronisch eingereicht werden.

Winfried Rottenecker